

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 44 (1974)

Artikel: Bedeutung und Beschreibung von Einzelbaum und Hecke am Beispiel der Gemeinde Ueberstorf

Autor: Behr, Wolfgang

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WOLFGANG BEHR

Bedeutung und Beschreibung von Einzelbaum und Hecke am Beispiel der Gemeinde Ueberstorf

Mensch –

Ich bin die Wärme deines Heims in kalten Winternächten

Der schirmende Schatten, wann des Sommers Sonne brennt

Der Dachstuhl deines Hauses, das Brett deines Tisches

Ich bin das Bett, in dem du schläfst

Und das Holz, aus dem du deine Schiffe bauest

Ich bin der Stiel deiner Haue, die Tür deiner Hütte

Ich bin das Holz deiner Wiege und das deines Sarges

Ich bin das Brot der Güte, die Blume der Schönheit

Erhöre mein Gebet: zerstöre mich nicht ...

Diese fast beschwörenden Verse sprechen zugleich von der Nutzung und vom Schutze des Waldes und haben ebenso für den Einzelbaum ihre Gültigkeit. Nicht immer ist der Mensch in diesem Sinne mit einer der vollendetsten Schöpfungen der Natur umgegangen. Tatsächlich wurden und werden noch heute durch unüberlegtes, maßloses Roden und Schlagen von Wäldern, Einzelbäumen und Hecken Landschaften entstellt oder gar verwüstet.

Während man ein solches Verhalten in früheren Jahrhunderten noch damit erklären kann, daß große Zusammenhänge und Wechselwirkungen im Haushalt der Natur dem Menschen meist nicht durchsichtig waren, gibt es heutzutage beim hohen Stande unseres Wissens keine Entschuldigung mehr dafür.

Wenn trotz besseren Wissens immer wieder, sogar durch junge Ingenieure und Planer, die Grenzen des Maßes überschritten werden, so mag das an der momentanen Geisteshaltung unserer Gesellschaft liegen. Einseitige technisch-intellektuelle Ausbildung an unseren Schulen lassen moralisch-ästhetische Empfindungen verkümmern. Unsere Wirtschaft steht unter dem Sachzwang des Nützlichkeitsdenkens und der Profitorientierung.

Umsomehr verdienen alle Organisationen, Maßnahmen und Veröffentlichungen Unterstützung, die weiten Kreisen der Bevölkerung, auch den Verantwortlichen, den Wert einer harmonischen Landschaft, der Erhaltung schöner Baumbestände bewußt machen helfen. Einen kleinen Beitrag dazu soll auch dieser Artikel leisten.

In jeder Landschaft, sei es im Gebirge, Hügelland oder in der Ebene, sind Wälder, einzelne Bäume und Hecken wichtige landschaftsformende Elemente. Während der Wald in erster Linie Großräume gliedern hilft, übernehmen Einzelbäume, Baumgruppen und Hecken die Aufgabe, den Großraum in kleinere Räume aufzuteilen oder ihn punktförmig zu beleben.

Es ist wohl zuerst der reine Sinnesgenuß, eine ästhetische Befriedigung, die Auslösung von Gefühlen, die den empfindungsreichen Menschen beglückt und staunend zugleich in einer so gestaltete Landschaft schauen läßt.

Was wären die Reiserfelder der Poebene ohne die Haine der Zitterpappel, die über sommerlichen Morgennebeln, gleich japanischen Tuschzeichnungen, zart und durchsichtig in der Luft zu schweben scheinen. Welche Freude empfindet der abwärtssteigende Bergwanderer beim Anblick eines vergoldeten Bergahorns auf freier Lichtung, wenn er, über schon verlassene Alpweiden und durch dunkle Fichtenwälder schreitend, die Wehmut des nahen Winters in Herzen spürte. Wieviel Phantasien von Wein, Geselligkeit und sonnendurchgleisten Gassen kann die erste Gruppe von Edelkastanien auslösen, wenn der Reisende den letzten Alpentunnel gegen Süden verlassen hat. Wie nestwarm und geschützt duckt sich rotes Dächergewirr eines Dorfes hinter seine Obstgärten, gleichsam eine klare Scheidelinie zwischen Hof und Feld markierend. Das Auge, das vielleicht ein wenig gleichgültig von links nach rechts dem sanften Hügelrücken folgt, hält plötzlich inne, folgt der ernsten, schlanken Starre einer Pyramidenpappel. Sie stellt die Verbindung zwischen Erde und Himmel wieder her.

Und dann wären doch noch sachliche Gedanken der Nützlichkeit anzubringen. Nicht aber einer Nützlichkeit, die sich sofort in klingender Münze auszahlt, sondern Generationen Wohlbefinden und Lebensfreude bescheren kann.

Gerade Einzelbäume und Hecken bieten unseren natürlichen Schädlingsvertilgern, den Vögeln, sehr gute Nistmöglichkeiten. Austrocknenden Winden brechen sie die Gewalt, verhindern das Fortwehen der

kostbaren Erdkrume. Bei starken Regenfällen halten sie Abschwemmungen von Erdreich auf und stützen Böschungen an Hohlwegen. Große Einzelbäume können dem vom Unwetter überraschten ein Notdach bieten. Landwirtschaftsexperten haben erprobt, daß ein durch Hecken eingefäßtes Feld sein Kleinklima so verbessert, daß ein bis zu 20% höherer Ernteertrag erwartet werden darf. Wohn- und Industriezonen lassen sich durch Baumgruppen voneinander abgrenzen und auflockern. Solche Gedanken ließen sich noch lange fortsetzen; sie gelten in viel größeren Dimensionen auch für den Wald. Wir wollen uns hier aber in erster Linie mit Einzelbaum und Hecke befassen.

Warum nun wurde gerade Ueberstorf gewählt? Einmal wohne ich hier und habe daher Gelegenheit, die hiesige Situation zu kennen. Zum anderen ist der parkartige Charakter der Ueberstorfer Umgebung auch schon vielen Ortsfremden aufgefallen und macht sie daher in zunehmendem Maße zu einem beliebten Ausflugs- und Wandergebiet und damit geeignet, diesem Artikel als gutes Beispiel zu dienen.

Das Gebiet der Gemeinde Ueberstorf liegt auf einem von Südost gegen Nordwest sich sanft neigenden, leicht gehügelten Plateau zwischen 800 und 600 m Meereshöhe. An seinem Nord- und Ostrand fällt es steil zum Sensetal ab.

Die natürliche Entwässerung findet dementsprechend gegen Norden und Ost direkt, gegen Nordwesten über den Tafersbach zur Sense statt.

Die markanteren Erhebungen im Südosten der Gemeinde markieren gleichzeitig den Übergang vom unteren zum höheren Mittelland oder in cisalpinen klima- und pflanzengeographischen Begriffen ausgedrückt: von der Hügelregion (colline Stufe = 200–600 m) zur Bergregion (montane Stufe = 600–1200 m).

An dieser typischen Übergangslage liegen in etwa 640 bis 740 m das Dorf Ueberstorf und die Weiler Nieder- und Obermettlen, die den eigentlichen Siedlungskern der Gemeinde bilden.

Gemäß der oben angeführten Regioneneinteilung trägt das Pflanzenkleid schon deutliche Züge der Bergregion. Weite Teile der Gemeinde sind aber durch die allgemeine Nordwestneigung des Plateaus, sowie lokale West- und Südwestexpositionen besonders im Sommer, aber auch im Winter, der Nachmittagssonne bis fast zu ihrem astronomischen Untergang ausgesetzt. Winterliche Kaltluftmassen können gut gegen den Sensegraben abgleiten. Die Bise macht sich nicht zu stark bemerkbar, weil größere, den Wind kanalisierende Geländeformen fehlen.

Diese mildernden Faktoren ermöglichen ein häufiges Vorkommen typischer Leitpflanzen der Hügelregion auch noch im Gebiete der Gemeinde Ueberstorf. Nur in der Talebene des 640 m hoch gelegenen Moores bilden sich häufiger Kaltluftseen, die besonders für den teilweise hier praktizierten Obstbau gefahrlische Nachtfröste während des Frühlings und Herbstes bringen können.

Zunächst seien einmal die typischen Baum- und Straucharten unserer Wälder in den eingangs erwähnten zwei Vegetationsstufen aufgezählt. Es muß davon ausgegangen werden, daß nur wenige Standorte von Natur aus waldfrei wären und die Zusammensetzung der Wälder natürlicherweise stark die Arten der vorkommenden Einzelbäume und Hecken bestimmt.

Die Wälder der Hügelregion (colline Stufe) bilden zur Hauptsache: Stieleiche (*Quercus robur*), Rotbuche (*Fagus silvatica*), Vogelkirsche (*Prunus avium*), Feldahorn (*Acer campestre*), Spitzahorn (*A. platanoides*), Bergahorn (*A. pseudoplatanus*), Esche (*Fraxinus excelsior*) und Winterlinde (*Tilia cordata*).

Nur in den untersten, wärmsten Lagen dieser Region finden wir noch zusätzlich Flaumeiche (*Quercus pubescens*), Hainbuche (*Carpinus betulus*), Elsbeerbaum (*Sorbus torminalis*), Französischen Ahorn (*Acer monspessulanum*) und – sogar bei uns auf der Alpennordseite – vereinzelt auf kalkarmen Böden die Edelkastanie (*Castanea sativa*).

Den Wald der Bergregion (montane Stufe) bilden hauptsächlich Rotbuche (*Fagus silvatica*), Bergahorn (*A. pseudoplatanus*), Esche (*Fraxinus excelsior*) und Weißtanne (*Abies alba*).

Auf nährstoffarmen Böden beider Regionen (Sandböden, Mooregebieten) siedeln häufig Waldkiefer (*Pinus silvestris*), Gemeine Birke (*Betula pendula*), bzw. Moorbirke (*Betula pubescens*); in feuchten Wiesengrunden, an Bach- und Flußläufen meist Esche (*Fraxinus excelsior*), Erlenarten (*Alnus*), Ulmen (*Ulmus*), sowie verschiedene Pappel- (*Populus*-) und Weiden- (*Salix*-) arten.

Nun hat seit Jahrhunderten der Mensch in diese natürlichen Gegebenheiten eingegriffen. So wurde aus forstwirtschaftlichen Gründen die Fichte oder Rottanne (*Picea abies*) weit von ihrem natürlichen Lebensgebiet – der Voralpenregion (subalpine Stufe) über 1200 m – heruntergeholt und mischt in oft dichten Beständen unseren Laubmischwalden eine herbe Note bei.

Durch Waldbeweidung und Brand, besonders in früheren Jahrhunderten, wurden Strauchheiden geschaffen, denen Heidekräuter (Caluna, Erika), der Englische Ginster (*Genista anglica*) und der gemeine Wachholder (*Juniperus communis*) ein besonderes Gesicht geben.

Der Mensch hat aber auch – teils aus wirtschaftlichen Gründen, teils um seine nächste Umgebung zu verschönern – Bäume und Sträucher aus wärmeren Regionen seiner näheren Heimat, ja sogar aus überseeischen Florengebieten gepflanzt. Diese würden meistens, wie übrigens auch die voralpine Fichte, ohne besondere Pflege zum Teil auch ohne Winterschutz, schnell von der einheimischen, standortgerechten Flora wieder verdrängt werden.

Bei der nachfolgenden Beschreibung der Einzelbäume und Hecken wird diese Einteilung in einheimische, standortgerechte Pflanzen und Fremdlinge oder Exoten Berücksichtigung finden.

Dabei sei einer Gruppe der Exoten besondere Beachtung geschenkt. In Nordamerika kommen bei ähnlichen Klima- und Bodenverhältnissen bedeutend mehr Baumarten vor. Es ist erwiesen, daß die meisten dieser Exoten vor der Eiszeit auch bei uns heimisch waren. Ihr Holz liefert heute die begehrte Stein- und Braunkohle.

Während der Eiszeit wurde die damalige Pflanzenwelt in wärmere Regionen abgedrängt. Während sie in Nordamerika ungehindert nach Süden abwandern und nach dem Rückgang der Eismassen wieder gegen Norden vorstoßen konnte, scheiterte diese Bewegung in Europa an der Ost-West-Barriere unserer alpinen Gebirge, so daß z. B. die meisten unserer früheren Baumarten ausstarben.

Wenn wir sie heute wieder bei uns ansiedeln, sollte man nicht von einer Verfremdung unserer heimischen Flora sprechen, sondern in diesen oft sehr schönen Bäumen und Sträuchern eine Wiederbereicherung unseres Lebensraumes sehen.

Parklandschaft

Kommt man vom Golfplatz Bluemisberg, also vom Westen gegen Ueberstorf, so steht südlich der Straße, gegenüber den ersten Gebäuden des Dorfes, eine Gruppe von Walnußbäumen (LK 590 000 / 190 480) (vgl. Bild Nr. 2). Von diesem leicht erhöhten Standpunkt, über dem gegen Süden sich ausbreitenden Moos, hat man wohl den anmutigsten Blick auf Ueberstorf. Hier rechtfertigt sich am ehesten die Benutzung des Wortes Parklandschaft (vgl. Bild Nr. 3).

Die Gebäude des Dorfes, seine dahinter sanft ansteigenden Hügelzüge sind halb verdeckt, bzw. stark belebt durch Hecken, Obstgärten, Baumgruppen, mächtige Kronen von einzeln stehenden Bäumen. Schweift dann der Blick gegen Süden ins flache Moos, so setzt sich, wenn auch abgeschwächer, die belebende Bepflanzung fort; nur dominieren hier dann die schlanken Pyramidenpappeln, die einen angenehmen Akzent setzen zu den ferner gelegenen Bergzügen des Schwarzenburger Landes.

Einheimische Bäume

Wenden wir uns zunächst den einheimischen, standortgerechten Pflanzen zu.

Im Mai ist die Luft bei schönem Wetter von Myriaden weißer Flöckchen angefüllt; es ist die Blütezeit der Pappeln. Besonders das Unterdorf (LK 590 200 / 190 400) ist dann übersät mit kleinen Wattebäuschchen. Hier stehen einige außerordentlich schöne, bis zu 30 m hohe Silberpappeln (*Populus alba*). Zwei Exemplare südöstlich der Hauptfront des Restaurants Schlüssel, direkt eine große Scheune flankierend, 1 Exemplar knapp südlich der großen Straßenkreuzung an der Straße, die ins Moos führt. Nicht vergessen seien zwei ebenfalls weithin sichtbare, 20 m hohe Silberpappeln westsüdwestlich des Unterdorfes, an der Straße nach Ledeu, vor dem Bauernhause im Breiteli (LK 589 880 / 190 220). Aber nicht nur der Blüte wegen sind diese Bäume bemerkenswert; auffällig ist ihr grausilbrig schimmerndes Laubwerk, das vor dem Hintergrund eines wolkenlosen, blauen Himmels den Eindruck sommerlicher Lichtfülle noch verstärkt.

Mit grünem Laub und schwärzlicher Rinde wartet die Schwarzpappel (*Populus nigra*) auf. Die jungen Knospen dieser Baumart scheiden Substanzen aus, die früher zur sogenannten Pappelsalbe verarbeitet wurden, mit der man Hämorrhoiden, Verbrennungen und Entzündungen behandeln konnte.

Ein kräftiges, fast 20 m hohes Exemplar finden wir vor dem Bauerngute Steinhaus (LK 589 670 / 191 160).

Auffällig ist das häufige Vorkommen der Stieleiche (*Quercus robur*) (Bild Nr. 1). Als Einzelbaum oder in Gruppen beherrscht sie mehr die Feld- und Wiesenfluren von Ueberstorf. Mehrere hundert Jahre alte Exemplare findet man allerdings nicht darunter. Immerhin ist sie als typischer Baum der Hügelregion ein Hinweis auf das noch relativ, milde Klima von Ueberstorf.

Das wohl mächtigste Exemplar von fast 30 m Höhe befindet sich bereits auf bernischem Gebiet, allerdings hart an der Kantons- und Gemeindegrenze zu Albligen, wenige Meter östlich der Kantonsstraße Überstorf–Albligen (LK 590 510 / 189 930). Sehr schöne Reihenpflanzungen der Stieleiche stehen entlang der bernisch-freiburgischen Kantonsgrenze (LK 590 300 / 189 860 bis 590 350 / 189 400) am Ostrande des Moores; hier allein 12 Bäume von 15 bis 20 m Höhe. Weitere bemerkenswerte Reihenpflanzungen oder Gruppen finden wir an der Südwestgrenze der Gemeinde, am Ostrand des Fahrweges Ledeu–Breitenried (LK 588 710 / 189 000 bis 588 780 / 188 900), hier 9 bis 15 m hohe Exemplare; ferner in der Gemarkung Ober Steinhus, am Südrand des Fahrweges von Überstorf zum Golfplatz Bluemisberg (LK 589 000 / 190 900); südlich der untersten Gehöfte des Weilers Niedermettlen (LK 591 600 / 191 100); in der leicht gegen Norden abfallenden Feldflur, nordwestlich des Unterdorfes (LK 589 620 / 190 850) bis 589 860 / 190 830 und an noch vielen anderen Orten. Nicht vergessen sollte man dabei die bereits auf bernischem Boden stehende Reihe von Stieleichen auf dem südöstlich des Dorfes gelegenen, markanten Hügelzug, der 800 m hohen Sommerau. Sie sind vom bernischen Forst her, von Thörishaus aus bereits sichtbar und grenzen hier die natürliche Region Ueberstorf in schönster Weise ab.

Ein Baum der Hügel- und Bergregion, der auch hier häufig vorkommt, ist die Esche (*Fraxinus excelsior*). Selten als Einzelbaum anzutreffen, mischt sie sich gern in die Reihenpflanzungen der Stieleiche ein. Einen besonders reinen Bestand, etwa ein Dutzend bis 15 m hohe Exemplare, finden wir in der flachen Wiesenflur südöstlich des Weilers Niedermettlen, entlang eines Bächleins (LK 591 820 / 190 850 bis 591 900 / 190 960).

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit den Bauerngehöften zuwenden, so werden wir wohl selten eines antreffen, das nicht von ein oder zwei prächtigen Winterlinden (*tilia cordata*) beschattet wird (vgl. Bild Nr. 7). Ich möchte daher auf eine lange Aufzählung verzichten. Das wohl schönste und älteste Exemplar des Dorfes kann man im Garten des Ueberstorfer Schlosses (LK 590 250 / 190 520) bewundern. Es ist 25 m hoch und hat einen Stammumfang von 3,60 m. Im Unterschied etwa zum Emmental trifft man sie selten in freiem Gelände an.

Nun war die Linde, besonders unseren Vorfahren, von besonderer Bedeutung. Von ihr, die 1000 Jahre und mehr erreichen kann, erzählen zahlreiche Volkslieder und Sagen. Sie galt einst als heilig; und unter der alten Dorflinde berieten die Erfahrensten und Ehrwürdigsten der Gemeinde. Das mag erklären, warum sie auch noch heute der Lieblingsbaum der Landbevölkerung ist.

Darüberhinaus liefern ihre stark duftenden Blüten einen besonderen Honig, einen ausgezeichneten Rekonvaleszenztee; ihr Holz Zeichenkohle. Ihre Rinde ergab in früheren Zeiten sogar eine gute Textilfaser.

Eine etwas mehr Wärme liebende Art, die Sommerlinde (*tilia platyphyllos*), die in hohem Alter zum Hohlstamm neigt, scheint im Gebiet der Gemeinde Ueberstorf nicht aufzutreten.

Ganz auf den Wald zu beschränken scheint sich die Rotbuche (*Fagus silvatica*). Mir ist nur ein nennenswertes Exemplar bekannt. Es befindet sich im Garten des Ueberstorfer Schlosses, ist von sehr hohem Alter und neigt zum Hohlstamm.

Als Einzelbaum ebenfalls nicht häufig ist die Tanne (*Abies alba*). Dagegen tritt die gemeine Birke (*Betula pendula*) häufiger in Erscheinung. Zahlreich noch spiegelt sie sich an den Entwässerungsgräben des Mooses, begleitet streckenweise die reizenden Hohlwege von Obermettlen nach Burlingen (LK 592 700 / 190 370) oder den, der vom Tale des Ledebaches auf die Höhe von Buechholz führt (LK 588 850 / 189 850). Auch machen Villen- oder Bauerngarten ziert der lichte Baum.

Ein Baum, der im Herbst seine Umgebung überreichlich mit seinen geflügelten Samen überschüttet und manchem Gartenfreund zu Verwünschungen Anlaß gibt, ist der Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*). Gibt es deswegen in Ueberstorf und Umgebung so wenig Exemplare? Im Unterdorfe scheinen sie sich ein wenig zu sammeln. Wartet doch der Garten des Techtermannhauses (LK 590 200 / 190 410) gleich mit 5 bis zu 15 m hohen Bäumen auf. Auch gegenüber der Wirtschaft zum Schlüssel steht ein gleich hohes Exemplar (LK 590 300 / 190 410).

Der in der Hügelregion so häufige Spitzahorn (*Acer platanoides*) ist noch rarer. Bekannt sind mir bisher nur 2 Bäume: Ein 20 m hoher auf dem Kirchhofe zu Ueberstorf und ein erst 5 m hoher im Garten des Schlosses. Ganz scheint zu fehlen der klimatisch anspruchsvollere Feldahorn (*Acer campestre*).

Als bemerkenswerte Einzelbäume schwach vertreten sind auch Schwarzerle (*Alnus glutinosa*) und Weiß- oder Grauerle (*Alnus incana*). Wenige bis zu 15 m hohe Schwarzerlen finden wir im Moos, die wohl einzige Weißerle des Dorfes steht dicht neben der eingangs erwähnten Silberpappel an der ins Moos führenden Straße. Häufiger trifft man sie, zusammen mit Weidenarten (*Salix*) und in Strauchform, entlang der zahlreichen zur Sense abfallenden Bäche. Von den einzeln stehenden



Stieleichen (*Quercus robur*), Umbertsried

Bild Nr. 1



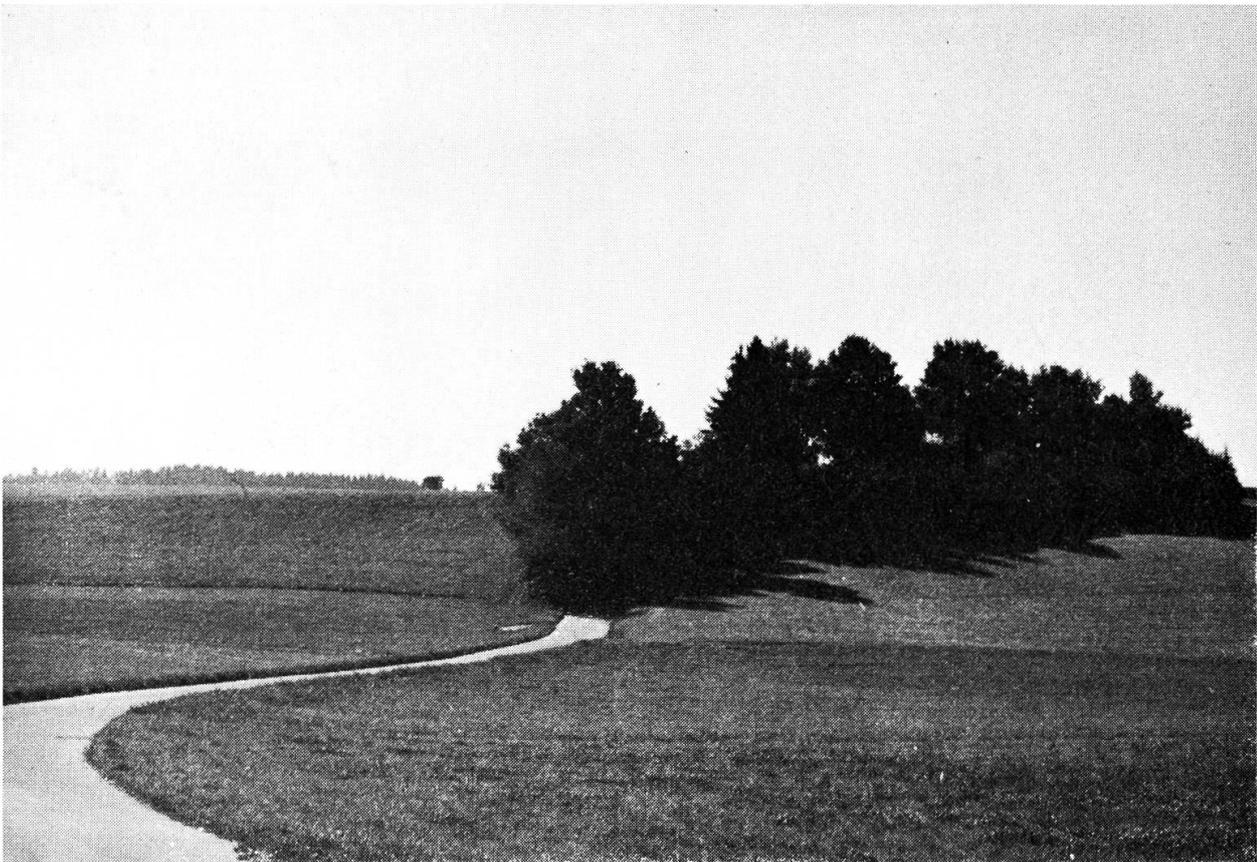
Walnußbäume (*Juglans regia*), Unterdorf, Golfstraße

Bild Nr. 2



Unterdorf von der Golfstraße her gesehen

Bild Nr. 3



Baum- und Strauchhecke am Hohlweg zwischen Moos und Hohlenacher

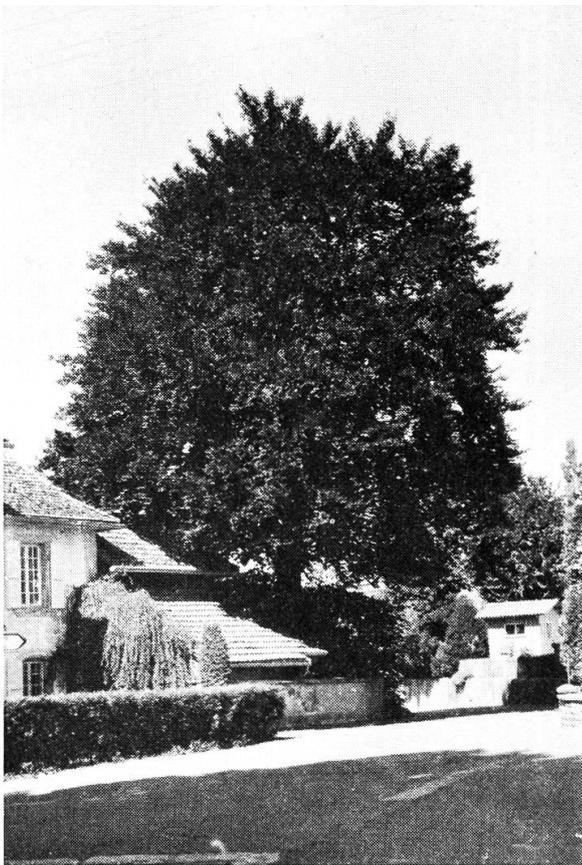
Bild 3a



Stechpalme (*Ilex aquifolium*)
Unterdorf, Flamattstraße Bild Nr. 4



Eibe (*Taxus baccata*)
Umbertsried Bild Nr. 5



Blutbuche (*Fagus silvatica* var. *purpurea*)
Unterdorf, Techtermannhaus Bild Nr. 6



Winterlinde (*Tilia cordata*)
Blattishaus Bild Nr. 7

Weiden sei nur erwähnt die schöne Trauerweide (*Salix babylonica*) auf dem Kirchhofe von Ueberstorf. Damit haben wir ausnahmsweise einmal vorgegriffen; denn die uns so heimisch anmutende Trauerweide sollte eigentlich bei den Fremdlingen Erwähnung finden. Erst im 18. Jahrhundert kam sie aus China zu uns.

In weiten Gebieten des atlantisch beeinflussten Mittel-, West- und Südeuropa wächst in der Hügel-, wie der Bergregion die Gemeine Stechpalme (*Ilex aquifolium*) (Bild Nr. 4). Ihr Auftreten, besonders als Einzelbaum, weistauf nicht strenge Winter hin. Zwei Exemplare verdienen Beachtung. Das eine, 5 m hohe, befindet sich südlich des Unterdorfes an der Kantonsstraße nach Albligen (LK 590 440 / 190 120); das zweite, gleichhohe in Niedermettlen vor dem Bauernhause im Büel (LK 591 900 / 191 360). Darüberhinaus trifft man sie in vielen Ziervarianten in den Privatgärten vieler Einfamilienhäuser an.

Wenden wir uns noch den zwar einheimischen, aber selten gewordenen Baumarten zu. Manche von ihnen erfüllen ihre Rolle nur noch als Zier- und Parkbaum.

Als Mutation der Rotbuche trat im 17. Jahrhundert die Blutbuche (*Fagus sylvatica* var. *purpurea*) in Erscheinung. Mit ihren tiefroten Blättern setzt sie sich deutlich von anderen Laubbäumen ab. Ein außerordentlich sehenswertes, 20 m hohes Exemplar steht auf dem Grundstück des Techtermannhauses am Beginn der Straße, die zum Golfplatz führt (LK 590 190 / 190 440) (Bild Nr. 6). Ein zweites, bescheideneres finden wir in Obermettlen vor einem Bauernhause am Fahrwege nach Burlingen (LK 592 520 / 190 500).

Selten geworden, da von einem tödlich wirkenden Schlauchpilz heimgesucht, sind die Ulmen (*Ulmus*). Von der Art Bergulme (*Ulmus glabra*) habe ich bisher nur ein 20 m hohes Einzelexemplar im Zuge einer Baumreihe von Eichen und Eschen südwestlich des Weilers Obermettlen (LK 592 000 / 190 360), sowie eine Reihe von 4 Bäumen geringerer Höhe in der Nähe des Fahrweges von Drittehäuseren (LK 589 920 / 191 600) feststellen können.

Die stattliche Ulme kann bis zu 35 m hoch werden. Sie spielte in der Mythologie der indogermanischen Völker, besonders der Griechen, eine wesentliche Rolle. So waren die Tore der Unterwelt von einer Ulme bewacht.

Man versucht nun, dem Ulmensterben durch die Einführung der Sibirischen Ulme (*Ulmus pumila*) und durch verschiedene Kreuzungen zu begegnen.

Gleich mit zwei prächtigen Exemplaren der seltenen Eibe (*Taxus baccata*) darf Ueberstorf aufwarten. Man muß schon weit in der Schweiz herumkommen, um ähnliche Bäume zu finden. Beide sind knapp 10 m hoch und haben fast 3 m Stammumfang. Die eine Eibe steht auf aussichtsreicher Höhe an einem Feldweg nördlich des durch Umbertsried laufenden Fahrweges (LK 591 360 / 190 300) (Bild Nr. 5). Sie wurde von einem Forstfachmann auf 500 Jahre geschätzt. Die zweite befindet sich im Weiler Geretsried an einer Wegekreuzung (LK 591 760 / 192 430). Sie steht der erstgenannten an Schönheit und Alter nur wenig nach.

Da die Eibe ein nur sehr langsames Wachstum hat, kann sie ein beträchtliches Alter erreichen. Auffällig ist die leichte Orangefärbung ihres oft in mehrere Stämme sich gliedernden Baumkörpers. Sie war im Tertiär sehr verbreitet und überlebte die Eiszeit. Noch heute ist sie in ganz Europa – wenn auch leider sehr selten – zu finden. Die schönsten Exemplare finden wir in Italien auf der Halbinsel des Monte Gargano. In Deutschland werden die wenigen, noch vorhandenen Exemplare als «Naturdenkmäler» geschützt.

Römern und Kelten galt sie als Totenbaum. Auch die Giftigkeit der Eibe war bereits in der Antike bekannt. Cäsar schreibt, daß Cativulcus, der König der Eburonen, Selbstmord beging, indem er von einer Eibe aß, weil er die Niederlage nicht verschmerzen konnte.

Man darf nur hoffen, daß diesen wohl kostbarsten Bäumen des gesamten Sensebezirkes besondere Beachtung und Pflege entgegengebracht wird.

Uneigentliche Exoten

Bevor wir zu den eigentlichen Fremdlingen oder Exoten kommen, möchte ich jene Arten erwähnen, die, obwohl nicht in unserer Klima- und Pflanzenregion heimisch, kaum noch als Fremdlinge empfunden werden. Das sind Baumarten, die zum Teil aus wärmeren oder kühleren Regionen unserer näheren Heimat, zum Teil aus benachbarten Florengebieten stammen, welche sich bei entsprechender Pflege bei uns gut akklimatisieren konnten.

Da sei zunächst die Fichte oder Rottanne (*Picea abies*) genannt, welche eigentlich in der kühlen Voralpenregion zu Hause ist. Als großer Einzel-

baum ist sie selten anzutreffen. Sie schmückt hier und da den Hof eines Bauernhauses.

Aus Nordgriechenland stammt die weißblühende Roßkastanie (*Aesculum hippocastanum*). Sie ist ein beliebter Zierbaum und Schattenspendender. Ihr üppiger Wuchs und ihre Blütenpracht versinnbildlichen Luxus und Reichtum. Leider kommt dieser schöne Baum in Ueberstorf nicht häufig vor.

Drei sehenswerte, fast 20 m hohe Roßkastanien stehen vor dem Bauernhause in der Zälg (LK 589 850 / 191 810), ein 15 m hoher Baum in der Mischlera (LK 589 130 / 189 020). Sonst finden sich nur noch einige kleinere, wenig bemerkenswerte Exemplare über das Gemeindegebiet verstreut; darunter auch die verwandte Art der rotblühenden Kastanie (*Aesculum pavia*).

Wer möchte glauben, daß die so häufige, säulenförmige Pyramidenpappel (*Populus nigra*, var. *italica*) eine Neuheit im Pflanzenreiche ist. Sie entstand wahrscheinlich zu Beginn des 18. Jahrhunderts in der Lombardei durch eine Mutation. Dem Botaniker Linné war sie noch nicht bekannt. Seitdem fand sie große Verbreitung in ganz Europa, besonders in Frankreich.

Das schnelle Wachstum der Pyramidenpappel wie auch der anderen Pappelarten sollte nicht zu leichtfertigem Schlagen dieser Bäume führen. Geschlagene Bäume sollten bald wieder ersetzt werden. Gerade für die Bienenzucht und den Obstbau hat die Pappel große Bedeutung, da sie zu den besten Frühpollenspendern gehört. Ein Ausfall von Frühpollen schwächt die Bienenvölker so sehr, daß sie außerstande sind, die Obstbäume genügend zu bestäuben.

In bezug auf die abwechslungsreiche Landschaftsgestaltung hat die Pyramidenpappel durch ihre strenge Säulenform eine ähnliche Bedeutung wie etwa im Bereiche des Mittelmeerklimas die Zypresse.

Sehr schöne, hohe Pyramidenpappeln findet man neben Gebäuden wie auch in freier Flur über das gesamte Gemeindegebiet verstreut. Besonders zahlreich treten sie im Moos, sowie an seinem gegen die Kantonstraße nach Albligen ansteigenden Osthang auf.

Unser klassischer Möbellieferant, zugleich auch wertvoller Fruchtbaum, ist der echte Walnußbaum (*Juglans regia*) (vgl. Bild Nr. 2). Seine Heimat ist Westasien und die Balkanhalbinsel, von wo aus er sich in römischer Zeit auch nach Mitteleuropa verbreitete.

Im alten Italien warfen die Jungen Nüsse auf den Weg der neuvermählten Paare. Die Unsicherheit darüber, was man in der Nußschale finde, sollte die Unsicherheit des Ehelebens symbolisieren.

Der eher frostempfindliche und wärmeliebende Walnußbaum fühlt sich in der Hügelregion am wohlsten und wird dort meist in Alleen oder Gruppen angepflanzt. Erstaunlich häufig ist sein Vorkommen im Gemeindegebiet von Ueberstorf, was wiederum auf relativ milde Winter schließen läßt.

Zusammen mit der Winterlinde steht er hier oft in der Nähe des Bauernhauses oder er bildet entlang der Wege Reihenpflanzungen. Ein besonders schöner, alter Nußbaum von 15 m Höhe befindet sich im Weiler Burlingen neben dem am Fahrwege liegenden Bauernhaus (LK 593 240 / 190 580). Die wohl sehenswerteste Reihenpflanzung befindet sich an der Straße von Nieder- nach Obermettlen (LK 592 320 / 191 060 bis 592 340 / 190 920). In regelmäßigen Abständen reihen sich hier zehn große Bäume aneinander. Aber auch die schon einmal erwähnte Reihenpflanzung entlang der Straße, die vom Dorfe zum Golfplatz Bluemisberg führt (LK 589 900 / 190 470 bis 590 000 / 190 480) ist bemerkenswert.

Exoten

Es ist verständlich, daß Ueberstorf, im Gegensatz etwa zu einer Stadt mit ihren öffentlichen Parks und alten Villengärten, nur wenig eigentliche Fremdlinge oder Exoten aufzuweisen hat. Weder aus benachbarten Klimaregionen, noch aus überseeischen Florengebieten sind in freier Flur Bäume anzutreffen. Was an Nennenswertem vorhanden ist, finden wir fast ausschließlich in Privatgärten.

Im Garten eines Wohnhauses an der Kantonsstraße nach Albligen (LK 590 420 / 190 160) finden wir gleich drei Fremdlinge dicht beieinander: Die 15 m hohe Schwarzkiefer (*Pinus nigra*) ist in den Ostalpen und auf dem Balkan heimisch. Sie wirkt sehr dekorativ durch ihre langen dunklen Nadeln.

Dicht daneben steht mit leicht blausilbern getöntem Nadelkleid eine ebenfalls 15 m hohe Atlaszeder (*Cedrus atlantica*), die in der Entwicklung ihrer typisch horizontalen Äste etwas durch die eben beschriebene Schwarzkiefer behindert ist. Wie der Name schon aussagt, ist ihr Hauptverbreitungsgebiet im Atlasgebirge Algeriens und Marokkos, wo sie über 1000 m noch heute ausgedehnte Wälder bildet. Sie fehlt in keinem Park Südeuropas und der klimatisch bevorzugten Regionen Mittel- und Westeuropas.

Der dritte Fremdling ist durch einen 6 m hohen Goldregen (*Laburnum*) vertreten. Der in vielen Privatgärten angepflanzte Baum sticht Ende Mai durch die Fülle seiner goldgelben Blütentrauben hervor. Seine Heimat sind die Hänge der südlichen Voralpen und des Apennins, wo er eine hohe Verdichtung erreicht.

Kommen wir zu den letzten nennenswerten Exoten. Auf dem Kirchhofe von Überstorf finden wir die leicht bläuliche, 6 m hohe Säule einer gewöhnlichen Scheinzypresse (*Chamaecyparis lawsoniana*). Sie tritt auf in zahlreichen Varietäten, meergrün bis türkisfarben, säulenförmig bis breit konisch und kann bis zu 25 m hoch werden. Sie stammt aus Kalifornien und vertritt bei uns die nicht mehr winterfeste italienische Zypresse.

Ein weiterer Vertreter Nordamerikas steht im Unterdorf gegenüber dem Restaurant Schlüssel (LK 590 280 / 190 400). Im Oktober leuchtet hier weithin das flammendrote Laub einer 10 m hohen amerikanischen Roteiche (*Quercus rubra*).

Im südlichen Teil des Appalacheengebirges der Vereinigten Staaten ist die Robinie oder Gemeine Scheinakazie (*Robinia pseudoacacia*) zu Hause. Sie kann bis zu 30 m Höhe erreichen und verdrängt selbst einheimische Pflanzen gern. Ihre gefiederten Blätter nehmen im mittäglichen Sonnenlicht eine fast vertikale Stellung ein, so daß das Laubwerk sehr durchsichtig wird und eine leicht blaugraue Farbe ausstrahlt, was ihr ein außerordentlich reizvolles Aussehen gibt.

Neben wenigen, über das Gemeindegebiet verteilten kleineren Bäumen, befinden sich zwei sehr schöne, 20 m hohe Exemplare im Garten des Tchtermannhauses.

Als besonders gut entwickelte Vertreter des auch in Ueberstorfer Gärten als Einzelbaum oder Hecke gezogenen, aus Ostasien oder Nordamerika stammenden Lebensbaumes (*Thuja*) dürften jene vor dem Friedhof von Niedermettlen gelten. Die 4 den Eingang flankierenden, fast 5 m hohen Säulen gehören der Art des Abendländischen Lebensbaumes (*Thuja occidentalis*) an.

Eigentlich sind wir nun mit den Exoten noch nicht zu Ende. Denn mit der Zunahme der Einfamilienhäuser in der Gemeinde Ueberstorf, sind auch in deren Hausgärten interessante Jungpflanzen von Sträuchern und Bäumen aus fernen Ländern eingezogen, die vielleicht einmal in

10 oder mehr Jahren eine Würdigung verdienen. Ich denke da an die vielen Arten der Scheinzypressen und Ziertannen, an Magnolien und Essigbäume.

In diesem Zusammenhang verdient der Garten des Techtermannhauses besondere Erwähnung. Nach der im Jahre 1971 erfolgten Renovierung des Hauses wurde durch die neuen Mieter auch der Garten wieder in Ordnung gebracht und neben der Wiederherstellung des klassischen Gartens wurden viele neue Sträucher und Bäume, meist Exoten, angepflanzt.

Davon seien besonders erwähnt: eine Libanon-Zeder (*Cedrus libani*), zwei Weihrauchzedern (*Calocedrus decurrens*), zwei der italienischen Zypresse sehr ähnelnde Virginische Wacholder (*Juniperus virginiana*), eine Varietät des Eukalyptusbaumes, ein Trompetenbaum (*Catalpa bignonioides*) und – aus schon wieder näheren Gebieten – drei Edelkastanien (*Castanea sativa*) und ein Feigenbaum (*Ficus canica*).

Hecken

Schon in der Einführung wurden Schönheit und Nützlichkeit der Hecken betont. Besonders reich an Hecken ist das östliche und südliche Gemeindegebiet.

Deutlich tritt das in Erscheinung, wenn man beispielsweise in der Gegend des Friedhofes von Niedermettlen seine Blicke gegen Norden in relativ monoton wirkende Fluren richtet und danach gegen Süden auf die ansteigenden Höhen von Nieder- und Obermettlen, die durch lange Hecken wohltuend abwechslungsreich gestaltet sind.

Einen besonderen Reiz erhalten durch begleitende Hecken einige Hohlwege. Da wäre nennenswert jener, der vom nordwestlichen Moos zum Hohlenacher hinaufführt (Bild Nr. 3a) oder ein Teil des Fahrweges, der Blattishus mit Riederer verbindet.

Die Zusammensetzung dieser Hecken besteht neben eingestreuten Bäumen aus künstlich niedrig gehaltenen Stieleichen, Rotbuchen und Erlen, dem Schwarzen Holunder (*Sambucus nigra*), dem im Herbst mit seinen orange und korallenrot gefärbten Früchten auffallenden Pfaffenhütchen oder Spindelstrauch (*Evonymus europaeus*), der Hundsrose (*Rosa canina*) dem, Haselstrauch (*Corylus avellana*) und – besonders an Gräben und Bächen – verschiedenen Weidenarten (*Salix*).

Nicht vergessen bleiben soll die schöne, fast 4 m hohe Buchsbaumhecke (*Buxus*), die den Garten des Ueberstorfer Pfarrhauses gegen den Fahrweg zur Sommerau abschirmt (LK 590 650 / 190 410).

In diesem Artikel habe ich im ersten Teil versucht, die Wichtigkeit von Einzelbaum und Hecke für die Erhaltung einer gesunden und erholbaren Landschaft zu erklären. Der zweite Teil sollte an Hand zahlreicher Beispiele dem Naturfreund Hinweise geben, beim bisher weniger Interessierten Aufmerksamkeit für deren Schönheit und Erhaltung fördern.

Es ist mir klar, daß der zweite Teil manche Mängel in bezug auf Vollständigkeit aufweisen wird. So bin ich noch nicht in jeden entfernten Winkel der Gemeinde gekommen, wo vielleicht noch sehenswerte Bäume auf ihre Würdigung warten. Andererseits war es nicht der Sinn dieses Artikels, eine lückenlose Baumstatistik zu liefern. Gleichwohl bin ich für jeden Hinweis dankbar.

Planungsbehörden und Ortsvereine könnten darüber hinaus vielleicht angeregt werden, das Aussehen öffentlicher Plätze und Straßen durch das Pflanzen von schönen und seltenen Bäumen zu verbessern, das Schlagen wertvoller Baumbestände und Hecken in Zukunft zu verhindern. Auch das ist ein Baustein zur Erhaltung und Hebung der in letzter Zeit viel strapazierten Lebensqualität.

Quellenangabe : – Baumkataster Behr der Gemeinde Ueberstorf,
– ro ro ro Pflanzenlexikon in 5 Bänden.

Die angegebenen Koordinaten beziehen sich auf die Landeskarte 1:25 000, Blatt Nr. 1186, Schwarzenburg.